DRESDNER WOCHE

Wochenschrift

Für Dresdner Leben, Verkehr und Gerichtswesen.

F. S. JAHN, K.-A. DRESDEN-N.

Zu beziehen durch alle Postämter, Buchhandlungen, Kolporteure, sowie direkt vom Verlag. — Anzeigen die 4 gespaltene Zeile 25 Pf.

Expedition u. Redaktion: Dresden-A., Marschallstraße 40, I. Telephon 18943.

Abonnements pro Vierteljahr 1 Mk. monatlich 35 Pf. (durch die Post Bestellgeld extra). Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 29. Donnerstag, den 18. Juli 1912 4. Jahrgang.

Herr Lebius, der Vertreter der Industrie-Aristokratie, im Spiegel der Wahrheit.

Man will nicht glauben, daß die Auszüge, die wir in Nr. 28 unseres Blattes aus den „Werken“ des Herrn Lebius brachten, möglich seien, denn Leute, die einer ernsten Bewegung im sozialen Leben vorstehen, müßten sich doch der enormen Verantwortung bewußt sein, wenn sie einen Mann wie Lebius an die Spitze einer Arbeiterorganisation stellen, der, wenn unsere Auszüge wahr sind, durch sich selbst beweist, daß ihm, wie in einem Prozeß Wermuth beschworen worden ist,

„Religion und Moral Mumpitz sind“

(eigener Ausspruch des Herrn Lebius) und dem man

bei diesen Grundsätzen ohne weiteres zutrauen kann, daß er dem gehört,

„der am meisten zahlt".

(Beweis-Antrag im Prozeß Lebius-Dresdner Woche.)

Um die Zweifler nicht im Unklaren zu lassen, verweilen wir heute noch einmal bei diesem Gegenstande und geben die Seitenzahl in dem Lebius'schen Werke „Gärung" an, wo der betreffende Passus zu finden ist. (Das Werk „Gärung" stellen wir acht Tage zur Einsicht in unserer Redaktion aus, da Herr Lebius seinen „Deutschen Bürger" Nationaldemokratisches Wochenblatt, in welchem die „Gärung" erschienen ist, nicht dafür hergeben dürfte.) Das Werk selbst wurde verramscht und war längere Zeit für 35 Pfg. im Buchhandel erhältlich, da man den ursprünglich geforderten Preis von 2 Mk. für solche „geistige Genüsse" nicht anlegen wollte. Die Lebius'sche „Religion der Zukunft" ist noch heute im Handel und für 60 Pfg. erhältlich. Aber auch dieses Buch liegt zur Einsicht bereit.

Auf der ersten Seite der „Gärung" spricht Herr Lebius von „Jauchenfontänen", die auf der Friedrichstraße in Berlin den Straßengängern fächerförmig geradewegs in die Gesichter spritzen. Eine würdige Einführung.

Auf Seite 3 ist er schon so weit, zu sagen: „Gesetzt den Fall: Der Storch brächte dann mal in die Familie ein Kind, das nicht von mir wäre. Das könnte ich doch gar nicht lieben."

Seite 7: „Ein Freund ihres Mannes deutete gelegentlich in der Trunkenheit an, daß K. früher eine schwere Geschlechtskrankheit durchgemacht habe."

„Die Instikte der Frau wurden stärker. Als sie von einem Bekannten einen Foxterier geschenkt bekam, kannte ihre Liebe zu dem Tier keine Grenzen."

Seite 9: Sie brauchte das Geld wirklich nötig, und so verlobte sie sich. Verlobung ist noch nicht Hochzeit, dachte sie. Die Hochzeit wurde indessen durch ein anderes Vorkommnis beschleunigt. Als sie eines Abends aus ihrem Schneideratelier kam und über den Augustusplatz schlenderte, stand dort ein bildschöner Offizier. Er sah sie prüfend an und ihr war zu mute, als ob sie hypnotisiert sei. Ohne ein Wort zu sagen, stieg der Offizier in eine geschlossene Droschke, winkte und sie folgte ihm. Nach einer einstündigen Spazierfahrt, während sie sich dem Fremdling wortlos hingegeben, fand sie sich auf der Promenade wieder und erwachte wie aus einem Traum — — —. Plötzlich kam ihr wie eine Erlösung der Gedanke: „Rette dich in die Ehe, bevor sich ähnliches wiederholt etc." — — — Und so hatte sie ihn geheiratet."

Seite 10: „Ich werde von meinem Recht auf Mutterschaft Gebrauch machen. — Sie hatte daran gedacht, sich einen Geliebten anzuschaffen."

So geht es „aufsteigend" in dem Buch weiter! Die Rohheiten werden so groß, daß es tatsächlich unmöglich ist, sie wiederzugeben und man sich nur verwundert fragen muß, wie die Polizei gestatten konnte, daß diese jeder Beschreibung spottenden Ausdrücke in einer Nationalliberalen Zeitung als Beiblatt erscheinen konnten.

Jedenfalls war es aber nur möglich, weil Firmen wie „Siemenswerke Berlin", „Krupp-Essen", „Borsig", „Grusonwerke Magdeburg", „Schäffer & Budenberg", „Wolfsche Werke" etc. am Kopf des Lebiusschen „Bund" stehen. Firmen dieser Art haben erstklassige Menschen als Vertreter und Verwalter ihrer Interessen. Die Polizei durfte erwarten, daß solche Herren den Inhalt der von ihnen unterstützten Blätter kennen und sie nicht auch dort nötig hatte nachzuprüfen. Sie hielt es also deshalb mit Recht für unmöglich, daß Weltfirmen einen Mann wie Lebius für ihre Zwecke halten, denn solchen Leuten stehen doch andere Kräfte zu gebote.

Damit man an dem Wort „halten" nicht Anstoß nimmt, wollen wir gleich zur Erläuterung einen Brief des Herrn Lebius zur Kenntnis bringen, um dem Leser eigene Beurteilung zu ermöglichen. Er schreibt:

„An die Direktion der Siemens & Halske Akt.-Ges., „Berlin S.-W.

„Der ergebenst unterzeichnete Vorstand erlaubt sich, „der geehrten Direktion für die in hochherziger Weise „zugesandte Unterstützung von 8400 Mk. auf ein Jahr „seinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Wir „werden unsere Dankbarkeit auch durch die Tat da„durch zu verwirklichen streben, daß wir getreu unseren „Prinzipien mit aller Kraft für den „Frieden" in der „deutschen Industrie „kämpfen" werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius."

An den Verein Hamburger Reeder schreibt Herr Lebius unter anderem:

„Ich erlaube mir Sie zu bitten, die Bestrebungen „der Zeitschrift „Der Bund" auch materiell etwas „zu unterstützen. — — — Der Bund wird mit „einer Beilage versehen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius."

Mit der Beilage hat Herr Lebius treulich Wort gehalten und u. a. sein Geistesprodukt „Gärung" großmütig zum Abdruck gebracht. Ob daraufhin die Reeder die erbetene Unterstützung gegeben haben, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis, aber im Laufe des Prozesses werden wir die Vertreter der Industrie-Aristokratie als Zeugen bitten, uns ihre Erfahrungen über ihren Schützling Herrn Lebius mitzuteilen, da über die Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit des Herrn Lebius entschieden werden muß. Herr Direktor Dr. Budde scheint besonders gut unterrichtet zu sein, denn Herr Lebius schreibt unter anderem an ihn:

„Die Gelben werden als Reaktionäre dargestellt „und vor ihnen gewarnt. Ich glaube, daß wir viele „stille und offene Gegner entwaffnen würden, wenn „wir politisch hervortreten. Ich würde vorschlagen, „ungefähr nationalliberale Politik zu machen, diese „aber nationaldemokratisch zu nennen. Es kommt ja „nicht darauf an, wie wir etikettiert sind, sondern „wie wir in Wirklichkeit sind. Falls die maßgeben„den Arbeitgeberkreise damit einverstanden wären, „könnten wir vielleicht im Herbst still und unauf„fällig mit dem Aufbau der politischen Orga„nisation beginnen. In drei Monaten wären wir „dann wohl so weit, um an die Öffentlichkeit treten „zu können. Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius."

Nun, die „maßgebenden" Arbeitgeberkreise müssen wohl einverstanden gewesen sein, denn unter nationalsozialer „Etikette" wurde „nationalliberale Politik gemacht". Jedenfalls einer besonderen „eigenen Meinung" Rechnung tragend, unterdrückte Herr Lebius seine früher zum Ausdruck gebrachte Vorliebe für die jüdischen Inserenten und geht nun gegen die Juden im besonderen los. In seiner im Bundbeiblatt erschienenen „Gärung" sagt er von den Juden: „Die seit Jahrtausenden in den Städten wohnenden Juden zeigen keine Spur von Entartung und zunehmender Unfruchtbarkeit.

Sie gedeihen als Fäulniserreger gerade so, wie sich die Maden im faulenden Kadaver wohlfühlen.“ (S. 35.)

Vielleicht ist einer oder mehrere der „maßgebenden“ Herren von der Industrie Judenfeind.

Herrn General v. Loebell bittet Herr Lebius in einem Briefe wie folgt um Geld:

„Am Sonnabend hielt ich in Magdeburg einen „Vortrag in einem unserer dortigen Arbeitervereine „und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Förderungsausschuß dem Vaterländischen Arbeiterverein „bereits 24 000 M. zugeführt hat. (Schrecklich, das „Geld nicht Herrn L. zu geben!) Den gelben Arbeiter„vereinen hat der Förderungsausschuß bisher noch „nicht mit einem Pfennig ausgeholfen, Nicht einmal „ein Dahrlehn von 5000 bis 6000 M. (was doch für „Herrn Lebius so wichtig ist!) hat der Förderungs„ausschuß übrig für den Führer der gelben Gewerk„schaften usw. Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.“

Sollte diese kleine Blütenlese nicht schon genügen, die Aussprüche des Herrn Lebius zu beweisen: Moral, Religion etc. sind Mumpitz, nur wer Geld hat, kann sich eine eigene Meinung gestatten und wer am meisten zahlt, hat uns, wir Journalisten haben kein Geld und darum keine eigene Meinung! (Dieser letzte Satz ist als von Herrn Lebius stammend im Prozesse Lebius-Wermuth beschworen und auch von uns unter Beweisantrag gestellt worden und verdiente schon um deswillen heute wiederum an dieser Stelle festgenagelt zu werden, weil Gottseidank die deutsche Journalistik eine andere Auffassung von ihrer Tätigkeit hat.)